

SOMMER
#01.2017

Menschen ♦ Geschichten ♦ Energie

heimatstark

Das Magazin von AllgäuStrom

Unter Strom

Ein elektromobiler Roadtrip von
Kempten bis ins Kleinwalsertal

Hoch hinaus

Wie am einsamsten Arbeitsplatz
des Allgäus Fernsehprogramme
gemacht werden

Sonne für alle

So funktioniert das
Mieterstrommodell

Auf dem Gipfel daheim

Das Staufner Haus wartet mit einzigartigem
Panorama auf. Sattgesehen hat sich Hüttenwirt
Christoph Erd aber noch lange nicht.



**Watt &
Werte**

Höchstleistung #1

Altstädten macht es vor: Statt das 1938 erbaute Freibad abzureißen, beschloss der Luftkurort, daraus eine nachhaltige Freizeit-anlage zu entwickeln. Das Wasser wird mithilfe eines biologischen Systems natürlich gereinigt. Der Strom kommt aus heimischer regenerativer Energie, und die Solaranlage erwärmt das Wasser an sonnigen Tagen um drei bis vier Grad. Erholung pur für Mensch und Umwelt!
www.stadt-sonthofen.de

Foto: Bruno Maul



**Watt &
Werte**

Höchstleistung #2

1800 Stunden pro Jahr scheint im Allgäu durchschnittlich die Sonne. Damit ist die Region prädestiniert, die Energie der Sonnenstrahlen zu nutzen. Wie im Solarpark Ursulasried in Kempten, der noch dazu auf ein innovatives Modell der Bürgerbeteiligung setzt. Auf einer Größe von etwa fünf Fußballfeldern produziert die Anlage genug heimischen Ökostrom, um 550 Haushalte zu versorgen.
www.auew.de/energiezukunft

Foto: Bruno Maul

Editorial

Ökologie und Energieeffizienz: Zwei Themen, die gerade die ganze Welt bewegen, sind auch für unsere Region enorm wichtig. Deshalb möchten wir Sie mitnehmen auf einen abgasfreien Roadtrip mit einem Elektroauto, mit Ihnen einen Blick auf das umweltfreundliche Mieterstrommodell werfen und dem Wasserkraftwerk in Lechbruck mit seiner innovativen Turbinenlösung einen Besuch abstatten.

Neben globalen Trends stehen wieder das Allgäu und seine Menschen im Mittelpunkt. Wie Reinhold Kutter und seine Kollegen vom Bayerischen Rundfunk, die wir an ihrem außergewöhnlichen Arbeitsplatz auf dem Gipfel des Grüntens besucht haben. Oder Philipp Buhl, der als Ausnahmesportler auf den Weltmeeren unterwegs ist und sich im Winter dennoch nach Sonthofen und den Bergen sehnt. Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen von heimatstark!

Ihr Team von
AllgäuStrom

redaktion@heimatstark.de



10

Umweltfreundliche
Tour: mit dem Elektro-
auto durchs Allgäu



4



20

Was uns antreibt

4 Menschen von hier und heute

Von Feuerwehrfrau bis Longboarder: was sechs Menschen aus der Region zu Topleistungen bringt

Was uns bewegt

10 Unter Strom

Ein Roadtrip mit dem Elektroauto zeigt: Das Allgäu ist für die E-Mobilität bestens gerüstet

20 Wächter der zwei Welten

Ein Besuch am einsamsten Arbeitsplatz des Allgäus – einer Sendestation auf dem Grünten

Was uns versorgt

24 Sonnenenergie für alle

Wir stellen vor: ein Modell, mit dem auch Mieter und Eigentümer von Mehrfamilienhäusern ihren Strom selbst erzeugen können

Was uns interessiert

26 Service

Radtouren für Aktive, sphärische Klänge an ungewöhnlichen Orten und eine innovative Turbine

30 Wir in der Welt

Ein Allgäuer Profisegler ist in der ganzen Welt und auf allen Ozeanen unterwegs

Impressum

Herausgeber AllgäuStrom c/o Allgäuer Überlandwerk (AÜW) GmbH, Illerstraße 18, 87435 Kempten, Telefon: 0831/2521-0. Verantwortlich für den Inhalt: Julia Abel (V.i.S.d.P.)
Verlag C3 Creative Code and Content GmbH, Heiligegeistkirchplatz 1, 10178 Berlin • Gesellschafter der C3 Creative Code and Content GmbH sind zu 85 % die Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Offenburg, und zu 15 % die KB Holding GmbH, Berlin. Alleinerliche Gesellschafterin der Burda Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist die Hubert Burda Media Holding Kommanditgesellschaft, Offenburg. Gesellschafter der KB Holding GmbH sind die Herren Lukas Kircher (Geschäftsführer, Berlin) und Rainer Burkhardt (Geschäftsführer, Berlin) zu je 50 %.
Content Director: Klaus-Peter Hilger • **Redaktion:** Yasmine Sailer (Ltg.), Lisa Bierbauer, Birgitt Cordes, Uli John-Ertle, Kirti Letsch; **freie Mitarbeiter:** David Mayer, Klaus Mergel, Vanessa Plodeck • **Gestaltung:** Igor Clukas (Ltg.), Micheline Pollach, Ravi Satpute • **Bildredaktion:** Franziska Cruccolini (Ltg.), Elke Latinovic • **Projektleitung:** Marlene Freiburger • **Lektorat:** Dr. Michael Petrow (Ltg.), Agnes Schmid, Jutta Schreiner • **Produktion:** Wolfram Götz (Ltg.), Cornelia Sauer • **Lithografie:** Silvana Mayrthaler • **Druck:** Druckhaus Kaufmann, Raiffeisenstraße 29, 77933 Lahr

Menschen von hier und heute

»Ich bestimme selber, wo es langgeht.«

Elena Filser
Unabhängigkeitskämpferin

Das Allgäu steckt voller Energie – dank der Menschen, die hier jeden Tag Außergewöhnliches bewegen. Sechs aktuelle Beispiele.

Wenn Elena Filser den Gästen im Allgäu Art Hotel die Zimmer zeigt, tut sie das im „Rolli“, wie sie sagt. Nichts Außergewöhnliches, denn das Inklusionshotel ist komplett barrierefrei und beschäftigt auch körperbehinderte Mitarbeiter. „Als Empfangsmitarbeiterin bin ich die Visitenkarte des Hotels, das ist viel Verantwortung, macht aber auch viel Spaß“, sagt die 22-Jährige. Elena wurde mit „Spina bifida“ geboren, einem offenen Rücken, was die Bewegungsfähigkeit der Beine beeinträchtigt, sodass sie bei längeren Strecken auf einen Rollstuhl angewiesen ist. Das hat sie aber noch nie von etwas abgehalten. „Wenn man es nicht ausprobiert, kann man auch nicht sagen, ob man etwas kann oder nicht.“ Elena wohnt allein, macht gerade ihren Führerschein und ist stolz, einen ganz normalen Job in einem besonderen Hotel zu haben. Manchmal sind die Tage an der Rezeption auch stressig, aber das ist es Elena wert, denn die Arbeit im Hotel ermöglicht ihr die Unabhängigkeit, die ihr so wichtig ist: „Ich möchte in meinem Leben selber bestimmen, wo es langgeht. Und dafür bin ich bereit, mich jeden Tag anzustrengen.“

www.allgaeuarthotel.de

»Das Leben in den Bergen ist hart und ungerecht.«

Christoph Erd
Gipfelkoch



Schon mehr als 100 Jahre steht am Hochgrat in den Allgäuer Alpen das Staufner Haus. Auf 1634 Metern bei Oberstaufen-Steibis gelegen, ist die Hütte sommers wie winters ein beliebter Ausgangspunkt für Bergwanderungen und Skitouren auf die Gipfel Rindalphorn und Hochhäderich. Seit zwölf Jahren bewirtschaftet **Christoph Erd** die

Hütte mit seiner Frau Ulrike. In seiner Küche legt er besonderen Wert auf regionale Zutaten und authentische Gerichte. Lange Arbeitstage gehören zum Alltag. Sein Tag beginnt um halb sieben und endet meist nach Mitternacht. „Das Leben in den Bergen ist hart und ungerecht“, sagt er und lacht. Aber tatsächlich gefällt ihm das Leben hier oben. Seine Frau und die Kinder wohnen während der Schulzeit im Tal.

Dafür genießt die Familie die gemeinsamen Wochenenden umso mehr: „Die Kinder lieben es, in der Natur draußen zu sein.“ Ob er selbst die Berge nach all den Jahren noch schätzt? „Meist hat man die Zeit und Ruhe nicht, aber zwischendurch finden sich immer mal ein paar Minuten. Und dann setze ich mich hin und schaue einfach nur.“

www.staufner-haus.de

Wertach, die höchstgelegene Marktgemeinde Deutschlands, ist der ideale Standort für echte Longboard-Fans wie **Fabian Glasow**. Rund um das kleine Dorf erheben sich reichlich Berge, auf denen er und seine Freunde **Patrick Fischer** und **Simon Fischer** ihre selbst gebauten Boards testen können. 2014 meldeten die Allgäuer Jungs, die eigentlich fest im Beruf oder Studium stehen, ihr Gewerbe „King Lui Boards“ an. Seitdem zimmern die drei individuelle Longboards aus naturbelas-

»Wir sind auch ein bisschen größenwahnsinnig.«

Fabian Glasow (links)
Boardschnitzer

senen Holzfurnieren. „Kurze Lieferwege sind uns sehr wichtig. Das Holz stammt aus nachhaltiger Forstwirtschaft“, sagt Glasow. Auch der Name „King Lui“ spiegelt Heimatverbundenheit wider. Es sollte etwas Regionales sein, das einen hohen Wiedererkennungswert hat, auch außerhalb Bayerns. Da bot sich König Ludwig an: „Er hat das bekannteste Schloss gebaut und war schon etwas größenwahnsinnig. Und das sind wir auch ein bisschen. Wir versuchen, auf einem überfluteten Markt einzigartig zu sein.“

www.king-lui-boards.com

Fotos: Bruno Maul, Nicolas Felder

M

axi Klaus ist 13, als er an die Balken im Dachstuhl seines Elternhauses kleine Holzleisten nagelt und sich mit eiserner Disziplin jeden Tag daran hochzieht. Klettern ist seine Leidenschaft – der Sport bestimmt bis heute sein Leben. 32 Jahre nach den improvisierten Trainingssessions auf dem Dachboden steht Maxi Klaus als Bundestrainer den talentiertesten Seil-Kletterern Deutschlands zur Seite, um das Beste aus ihnen herauszuholen. „Im Klettersport geht vieles über Technik, Beweglichkeit, dreidimensionales Denken und Körpergefühl, nicht nur über Kraft“, sagt Klaus. „Deshalb ist das Training mit den Athleten unheimlich vielseitig.“ Von Yoga über Sportpsychologie bis hin zu Motivationstechniken und Atemübungen ist alles dabei. Als Trainer muss Maxi Klaus vor allem eine gute Beobachtungsgabe mitbringen. „Ich muss erkennen können, ob die Bewegungen fließend sind, ob die Hüfte eng genug an der Wand liegt, ob genug Druck aus den Beinen kommt, ob ein Athlet im Wettkampf sehr angespannt ist. Darauf gehen wir dann im Training gezielt ein.“ Das Wichtigste beim Klettersport sei aber gar nicht die körperliche Fitness, sondern die mentale Stärke: „Klettern ist sehr komplex, gute Kondition allein reicht nicht aus, um erfolgreich zu sein. Gewinnen kann ein Athlet nur dann, wenn der Kopf zu 100 Prozent da ist.“

»Gewinnen geht nur, wenn der Kopf mitspielt.«

Maxi Klaus
Vertikalmotivator



»Es freut mich, dass ich mit meinem Hobby etwas Gutes tun kann.«

Ramona Rothmayr
Nachwuchsförderin

Die freiwillige Feuerwehr hat **Ramona Rothmayr** schon früh fasziniert: „Ich fand die Gemeinschaft toll und die Tatsache, mitüben zu dürfen und Menschen zu helfen.“ Mit 14 trat sie in die Jugendfeuerwehr ein und ist ihr bis heute treu geblieben. Als Ausbilderin gibt die nun 27-Jährige im Oberallgäu ihren ganzen Erfahrungsschatz an den Nachwuchs weiter.

Einmal im Monat übt sie vom Löschen bis zur Ersten Hilfe alles, was die Jugendlichen für Einsätze mit der Feuerwehr brauchen. Dass Rothmayr nur eine von vier Frauen in einer Gruppe von 30 aktiven Feuerwehrleuten ist, stört sie nicht. „Frauen sind bei uns erst seit 2002 überhaupt zugelassen, dafür sind wir mittlerweile schon recht viele“, erklärt sie. Neben der Arbeit mit der Jugendwehr über-

nimmt die Bürokauffrau auch als Gruppenführerin Verantwortung. Dass man nach Einsätzen und Übungen noch zusammensitzt, findet sie wichtig, „weil man alle gut kennen muss, damit man sie bei Einsätzen auch nach ihren Stärken einsetzen kann“. Ramona Rothmayr ist Feuerwehrfrau aus Leidenschaft: „Jeder braucht ein Hobby. Es freut mich, dass ich mit meinem auch etwas Gutes tun kann.“

»Es ist unser Traum, dass im Allgäu eine echte Szene für Start-ups entsteht.«

Simon Schnetzer
Netzwerker

Mit Menschen ins Gespräch zu kommen, fiel **Simon Schnetzer** immer leicht. Das war schon in seiner Jugend so, als der heute 37-Jährige als Jongleur seine Zuschauer mühelos ins Programm integrierte. Schnetzer ist aufrichtig an seinen Gegenübern interessiert. Diese Eigenschaft hat er zum Beruf gemacht. „Mit meiner Studie ‚Junge Deutsche‘ erforsche ich die Lebens- und Arbeitswelten junger Menschen in Deutschland“, sagt er. Die Erkenntnisse gibt er an Unternehmen weiter, die wissen wollen, worauf es der Generation Y im Berufsleben ankommt. Nebenbei unterstützt Schnetzer mit einem Geschäftspartner Allgäuer Start-ups in der „Gründervilla“ – ein Haus im Osten von Kempten, wo er jungen Gründern Räume zur Verfügung stellt, samt Expertise und Infrastruktur. „Es ist erstaunlich, welche Energie entsteht, wenn man unterschiedliche Menschen zusammenbringt“, sagt er. „Als wir das leer stehende Haus sahen, mussten wir einfach zuschlagen.“ Wie es dazu kam? Die Besitzerin hatte es ihm angeboten – nachdem sie bei einem Gründerstammtisch mit Schnetzer ins Gespräch gekommen war. ♦



Alle Protagonisten im ausführlichen Interview auf: www.heimatstark.de

Unter Strom

Text: Klaus Mergel · Fotos: Nicolas Felder

Das Allgäu ist das ideale Testgelände für einen elektromobilen Roadtrip. Wir treffen interessante Menschen, lernen den elektrischen Fahrspaß kennen und erfahren emissionsfrei die Schönheit des Allgäus.

10



11 ▶

Ein wenig fühle ich mich wie Captain Kirk, als ich zum ersten Mal im BMW i3 sitze, der mich die nächsten zwei Tage auf meiner Allgäutour begleiten wird.

Das Cockpit wird dominiert von einem ovalen Kreis im Star-Trek-Stil. „Charge – E-Power“ steht da. Das Display zeigt mir, ob ich gerade Energie verbrauche oder den Akku lade. „Das Fahrzeug hat gar kein Getriebe“, klärt mich AÜW Projekt-Ingenieur Christian Baur (3connect) auf. Okay. Ein schmuckes Gefährt, dieser BMW i3, und die Reichweite sollte für meine Allgäutour auch passen: rund 250 Kilometer. Stromer der neuen Generation kommen deutlich weiter: 300 bis 400 Kilometer sind heute durchaus möglich. Drei Besonderheiten hat die Region. Erstens: Berge. Hoch kostet mehr Energie. Die man, wenn man schlau fährt, beim „Runter“ wieder lädt. Rekuperation nennt man das. Zweitens: Das Allgäu ist dicht besiedelt. Immenstadt und Sonthofen etwa sind keine elf Kilometer auseinander. Perfekt für Elektromobilität. Und

drittens: Es ist eine der schönsten Landschaften Süddeutschlands. Hat keine Auswirkungen auf das Fahrverhalten, macht aber Spaß. Etwas nervös drehe ich meine erste Runde in Kempten mit Christian Baur als Beifahrer. Erinnert mich an die Fahrschule. „Beim Anfahren ein wenig aufpassen auf das Drehmoment“, sagt der 27-Jährige. Er hat recht: Beim Einmünden in die Illerstraße erweist sich der BMW als spritziger Kamerad. Zack, drin in der Lücke. Kriegt kein Porsche hin. Baur zeigt mir noch, wie das mit dem Laden geht – und los geht's.

Ich überquere die Iller zum Saurer-Allm-Gelände: Dort forscht die Hochschule Kempten seit 2009 im Bereich Elektromobilität. Eine ganze Etage steht den Wissenschaftlern in dem alten Industrieareal zur Verfügung. Hier treffe ich Max Stahl, 35. Er ist Maschinenbauingenieur, Autofan, Tüftler. Und untersucht im Rahmen des Forschungsprojekts „3connect“ die Chancen gewerblicher Nutzung der Elektromobilität. „Wir werten aus, wo Probleme entstehen. Und wie wir den Einsatz optimieren können“, erklärt er. „Dafür bauen wir den Autos ein Telematikmodul ein.“ Er zeigt mir das an einem der neun Elektroautos vor der Tür. Hinter der Rücksitzbank kommt ein unscheinbares weißes Kästchen zum Vorschein, zehn mal 20 Zentimeter groß. Das Gerät liefert – neben Infos über Temperatur, Ladezustand oder Energieverbrauch – exakte Daten, wie das Fahrzeug bewegt wurde. Ein Benutzerprofil also. Stahl erklärt: „Bei einem Posttransporter haben wir festgestellt, dass er auf einer Strecke, bei der man sonst neun Mal hält, 125 Stopps macht.“ Das bedeutet: hoher Energieverbrauch, schlechte Abgaswerte, das Auto wird kaum warm. Bei einem Verbrennungsmotor, versteht sich. Ich habe Glück: Professor Andreas Rupp, Projektleiter



Christian Baur von AÜW zeigt Autor Klaus Mergel den BMW i3

der Hochschule Kempten, hat sich trotz Urlaub angekündigt. Rupp, 57 Jahre alt, sanft angegraut, aber sportlich-drahtig und locker in Jeans, kommt mit einem Elektrobike angeradelt. „Mein Fitnessgerät seit fünf Jahren“, sagt er. „Manche Strecken sind in Kempten zu weit für ein normales Fahrrad.“ Der Wissenschaftler erklärt mir, warum er sich so intensiv mit dem Thema Elektromobilität beschäftigt: „Sie ist ein Meilenstein auf dem Weg zum autonomen Fahren.“ Man dürfe sich von – noch – offenen Fragen nicht beirren lassen. Wie etwa: Wo finde ich welche Steckdose? Wie bezahle ich den

Strom und wem? Das sei die Herausforderung: Systeme zu erproben und zu etablieren – und sich daran zu gewöhnen. „Wir müssen derzeit mit der begrenzten Reichweite leben – aber nur auf absehbare Zeit“, sagt Rupp. Immer wieder erwähnt er das Wort „Flottenoptimierung“. Bei gewerblichen Nutzern funktioniere E-Mobilität bereits gut. „Die Post, die Zeitung, der Bäcker – alles vordefinierte Strecken, die man perfekt planen kann“, sagt Rupp.

Ich will das in der Praxis erleben. Und zwar bei der Deutschen Post. Fast lautlos bringt mich mein Auto in das Industriegebiet zwischen Rieder- und Binzenried. Als vor mir ein Ferrari wegzieht, merke ich, wie der rote Flitzer – so schön er ist – lärmt und stinkt. Fiel mir früher gar nicht auf.

Die Post kommt elektrisch

Im Nordosten Kemptens residiert eines der 85 Briefzentren in Deutschland. Von Kempten werden über 270 000 Haushalte versorgt: 46 Millionen Briefe, drei Millionen Pakete, von Oberstdorf bis zum Ammersee. In Kempten selbst haben die Zusteller „nur“ 20 600 Haushalte auf der Route. „Jeder Zusteller legt durchschnittlich 40 Kilometer am Tag



In Kempten dreht Autor Klaus Mergel eine Proberunde mit dem BMW i3 von AÜW

»Wir müssen derzeit mit der begrenzten Reichweite leben – aber nur auf absehbare Zeit.«

Prof. Andreas Rupp
Hochschule Kempten



200 000 km

Beim größten Tourismus-Feldversuch Deutschlands, dem Projekt „eE-Tour Allgäu“ (2009–2011), wurden mit über 50 elektrischen Fahrzeugen rund 200 000 Kilometer CO₂-neutral zurückgelegt.

18 Partner

Im Forschungsprojekt „3connect“ gestalten neben AÜW 17 weitere Entwicklungspartner Elektromobilität deutschlandweit zukunftsfähig.

Gut zu wissen

Bereit für die Zukunft

Die Allgäuer Autohäuser sind für die Elektromobilität gerüstet. Mit AllgäuStrom stehen sie in regem Austausch.

Kommen mit den E-Autos neue Herausforderungen und Aufgaben auf Sie als Autohaus zu?

Tobias Sirch, Geschäftsführer Autohaus Sirch: Da wir uns bereits seit über sechs Jahren mit Elektromobilen beschäftigen, sind wir mit der Mobilität der Zukunft vertraut. Wir sind Stützpunkthändler der Marken Renault und Mitsubishi für den Vertrieb und Service von E-Modellen in der Region. Um E-Modelle zu reparieren, haben wir in allen unseren Autohäusern bestens ausgebildete Hochvolttechniker, die benötigte technische Ausrüstung und Ladestationen.

Wie funktionieren Wartung, Service und Reparatur bei den E-Autos?

Torsten Müller, Verkaufsleiter VW-Zentrum Kempten: Insgesamt liegen die Wartungskosten für einen e-Golf circa 35 Prozent unter denen eines Fahrzeugs mit Verbrennungsmotor. Gründe dafür sind etwa der Wegfall des Ölwechsels sowie der Ersatz von Auspuff und Kupplung. Auch ist der Bremsenverschleiß durch die Rekuperation geringer. Die Serviceintervalle bei einem e-Golf sind ähnlich und werden von unserem extra geschulten Personal vorgenommen.

Wie steht das Allgäu im Vergleich zu Gesamtdeutschland da – verkaufen Sie hier mehr E-Autos?

Tobias Sirch, Geschäftsführer Autohaus Sirch: Das Allgäu hat in diesem Bereich eine Vorreiterrolle eingenommen, da hier mehr E-Autos auf der Straße sind als im Bundesdurchschnitt. Besonders beliebt ist dabei der Renault ZOE, der nicht nur das meistverkaufte E-Modell in Europa und in Deutschland ist, sondern auch im Allgäu erste Wahl.

Wohin geht die Reise der Elektroautos?

Reinhard Pöllmann, Geschäftsführer Autohaus Allgäu: Aktuell stellen wir ein deutlich gestiegenes Interesse an unseren Elektrofahrzeugen, nicht nur im Allgäu, sondern auch bundesweit, fest. Dieses äußert sich insbesondere in einer steigenden Nachfrage an Probefahrten und dem wachsenden Informationsbedarf unserer Kunden zum Thema Elektromobilität bei Mercedes-Benz. Bis Ende 2017 werden wir die Palette unserer Hybrid-Pkw auf zehn Modelle ausweiten.

zurück“, sagt Franz Müller, beim gelben Riesen zuständig für Transport. Und das seit geraumer Zeit mit elektrobetriebenen Fahrzeugen: mit fünf VW Caddy und fünf VW T5, umgebaut von Abt. Müller, 53, ist ein sympathischer Allgäuer mit sanftem Akzent. Heute ist er etwas schlecht zu Fuß: Nach Feierabend trainiert er die E-Jugend des TV Oy – und hat sich einen Muskelfaserriss geholt. Müller entpuppt sich als altgedienter „Postler“: 1980 am Schalter angefangen; in einer Zeit, als es noch das Ortsgespräch für 20 Pfennig gab. „Es hat sich viel verändert“, sagt er. Mit dem Internethandel werde immer mehr verschickt, „und Verschicken ist unser Geschäft.“ Um 8.30 Uhr fahren die Zusteller raus, gerade kommen sie zurück. Alle, denn keiner ist stehen geblieben. Klappt mit der Reichweite. Nachts werden die Fahrzeuge geladen und sind somit am nächsten Morgen wieder mit vollem Akku einsatzbereit.

Markus Köstler, 38, ist einer der Zusteller. Gerade räumt er seinen VW aus. Ein Riesenfahrzeug mit Paketaufbau, das Gegenteil eines Smarts. Und elektrisch angetrieben. „Zum Fahren ein Traum“, schwärmt Köstler. Noch nie stehen geblieben, dank Standheizung im Winter warm. „Und ich brauch nicht mehr zu schalten“, sagt er. Er lupft seine gelben Kisten aus dem Auto und macht Feierabend.

Mich dagegen zieht es aus der Stadt. Ich biege auf die B19 ein: Jetzt geht es richtig ins Allgäu. Geschmeidig schnurrt der BMW. Ich stelle fest: Mein Fahrverhalten hat sich in diesen wenigen Kilometern verändert. Immer, wenn es bergab geht, nehme ich den Fuß etwas vom Gaspedal. Sehe den Balken nach „Charge“, also „Laden“ wandern. Fühlt sich gut an. Als ob ich meinem Konto beim Wachsen zusehe. Die herrliche Landschaft fliegt vorbei. Der Grünten, der Wächter des Allgäus, ist in Sichtweite. Kühe auf der Weide, die mich großzügig ignorieren. Als ich bei Sonthofen am Ortswanger See vorbeikomme, erinnere ich mich an den vergangenen Sommer. Mir war nach Abkühlung. Nach fünf Minuten flüchtete ich: zu laut! Könnte ein Paradies sein, wenn alle Autos elektro-

betrieben wären. Ich ahne, dass diese E-Zukunft nicht nur unser Mobilitätsverhalten verändern wird. Die Umwelt wird sauberer. Der Stressfaktor Lärm wird sinken. Und der Immobilienmarkt verändert sich, wenn Häuser an der Straße plötzlich von der 4b-Lage zur 2a-Lage wandern.

Ich bleibe auf der B19, vorbei an Oberstdorf. Die Straße windet sich wie eine Schlange durch fette Wiesen ins Kleinwalsertal. Die deutsche Enklave in Österreich ist für meine E-Tour kein Problem: Das Tal wird vom AllgäuStrom Partner Energieversorgung Kleinwalsertal versorgt, laut Karte steht in Riezern



»Zum Fahren ein Traum –
ich brauche nicht einmal mehr
zu schalten.«

Postbote Markus Köstler liefert Briefe und Pakete aus – mit seinem elektrisch angetriebenen VW.



AllgäuStrom StromTankstelle: Bald wird der Anblick eines E-Autos an der Ladesäule normal sein, noch erntet man neugierige Blicke

eine Ladestation. Die AllgäuStrom StromTankstelle finde ich sofort, zentral im Ort. Als ich davor parke, ernte ich neugierige Blicke von Touristen mit Wanderstöcken und Bergstiefeln. Bald wird das normal, denke ich, als ich das dicke blaue Kabel mit der Buchse am Auto verbinde. Halte meine AllgäuStrom Mobil Ladekarte an die Säule. Ein Piepser verkündet, dass die Säule freigegeben ist. Nun das Kabel in die Säule. Ein pulsierendes, blaues Licht am Auto signalisiert: laden! Angenehm: Kostenlos parken ist inklusive.

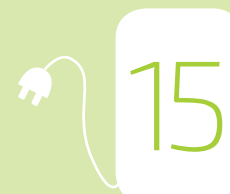
Mit Unterstützung auf den Gipfel

Ich habe eine Verabredung mit Christian Gutermuth. Ein Vorreiter der Elektromobilität – aller-

dings auf zwei Rädern. Seit zwölf Jahren führt der 42-Jährige mit WalserBikeTours Gäste auf E-Bikes durchs Kleinwalsertal. Mit zwei E-Bikes wartet er vor einem Sportgeschäft auf mich. Drahtig, verschmitztes Lächeln. „Christian“, stellt er sich vor. Und erklärt gleich: „Eigentlich ist E-Bike der falsche Begriff.“ „Pedelec“ heiße das Ding, denn im Gegensatz zum Auto geht es nicht ohne Treten. Mit dem Hebel am Lenker schalte ich die Motorstufen durch: Eco, Tour, Sport oder Turbo. Ich entscheide mich für „Tour“ – einen gewissen sportlichen Anspruch habe ich doch. Mein Guide ist ein echter Sportcrack: Skilehrer im Winter, Wander- und Mountainbikeführer im Sommer. Bringt Manager über die Alpen mit dem Bike. Für

250 km

Derzeit liegt die durchschnittliche Reichweite von Elektroautos bei rund 200 bis 250 Kilometern. Neue Modelle fahren 300 bis 400 Kilometer. Reichweitesieger ist der Tesla Modell S. Er schafft 528 Kilometer.



Mit insgesamt 15 Ladestationen im Allgäu und im benachbarten Österreich (Kleinwalsertal und Tannheimer Tal) bietet die Region eine ausgezeichnete Infrastruktur. Weitere Ladestationen kommen in diesem Jahr dazu.

27 km

Die durchschnittliche Strecke, die ein Autofahrer in Deutschland pro Tag zurücklegt, liegt bei nur 27 Kilometern – mit E-Autos leicht zu schaffen.

100%

Wer bei AllgäuStrom ein Elektroauto lädt, kann den CO₂-Ausstoß in Sachen Mobilität auf Null reduzieren: Der nötige Strom ist zu 100 Prozent ökologisch.

den Summitclub des Deutschen Alpenvereins checkt er nepalesische Guides. Und trainiert derzeit für seine „Rund um die Annapurna“-Hochgebirgstour. Amateure wie mich ist Christian gewöhnt. Im Kleinwalsertal führt er jede Woche eine Pedelec-Tour. „Nicht nur alte Herren, die sich nicht mehr so anstrengen wollen“, sagt er. Ab 30 Jahren geht es los. Freerider, Downhill. Viele bleiben beim Pedelec, wenn sie Blut geleckt haben.

Nach einer Testrunde gehen wir ins Gelände. Über einen steilen Feldweg Richtung Kanzelwand. Der Schotter spritzt, das Hinterrad beißt mit dem Profil in den Grasstreifen. Mit gehörigem Schub nehme ich die zehn Prozent Steigung mühelos. Ich staune: Die Unterstützung ist gewaltig. Gewaltig angenehm. Als wir nach einer Viertelstunde stoppen, resümiere ich: Nie im Leben wäre ich so schnell hier hoch gekommen! Vor allem: nie, ohne völlig ausgepumpt zu sein. Klar, ich habe was gemacht. Ich fühle mich belebt – aber da geht noch einiges. „Mit dem Pedelec hast du ruckzuck 400 Höhenmeter auf der Uhr“, sagt Christian. Oder schnell mal an einem Sonntag 100 Kilometer „runtergekurbelt“. Je nach Fahrweise kommt man mit einem Pedelec 120 Kilometer weit. Ein wenig gewöhnungsbedürftig ist die Fahrt bergab: Hier spürt man das Gewicht des Bikes. Auch so kann man „rekuperieren“, also während der Fahrt laden. Ladezeit am Kabel: zwei bis vier Stunden. Wieder was gelernt: Elektromobilität ändert unser Freizeitverhalten.

Um Freizeit und Energie geht es auch bei meinem nächsten Ziel: ein Hotel in Oberstaufen. Knapp 50 Kilometer von Riezlern. Zurück bei der AllgäuStrom Ladestation meldet der BMW: Reichweite fast 250 Kilometer. Alles im – um bei der Farbwelt des Cockpits zu bleiben – blauen Bereich. Es geht wieder über die B19, vorbei an Immenstadt und dem Großen Alpsee. Im Hotel Rosenalp erwartet mich Simone Leuschen. Die 33-Jährige ist für Marketing in dem Vier-Sterne-Superior-Haus zuständig. Ich bekomme eine kleine Führung: ein Traum in Holz und Glas. „Unser Schwerpunkt liegt auf Gesundheit“, sagt sie. Das

heißt: Schrothkur, Heilfasten. Aber auch: leckere Küche mit regionalen Lebensmitteln. Der angenehme Duft eines gepflegten Spas, gemischt mit der rauchigen Note von Kaminfeuer und Zirbenholz lullt mich ein. Da möchte man gleich eine Runde Wellness machen. „Unsere Gäste kommen gestresst zu uns und tanken Energie“, erklärt mir Geschäftsführerin Barbara Burkhart. Energie spielt in dem Haus eine wichtige Rolle. Nicht nur für Körper und Geist: Mit Vollwärmeschutz, Toilettenspülung mit Regenwasser und LED-Beleuchtung legt man Wert



Christian Guterth bringt mit WalserBikeTours Gästen das elektrisch Mountainbiken näher

»Mit dem Pedelec hast du ruckzuck 400 Höhenmeter auf der Uhr.«

Christian Guterth
Inhaber WalserBikeTours

1881

Das erste Elektroauto war bereits 1881 unterwegs: Erfunden hatte es der Franzose Gustave Trouvé, es leistete bereits 12 km/h. Carl Benz patentierte sein Auto mit Ottomotor erst fünf Jahre später.

4000

Bis zu 4000 Euro Kaufprämie erstatten Autoindustrie und Politik beim Erwerb eines neuen Elektroautos. Hybrid-Autos werden mit immerhin 3000 Euro bezuschusst.

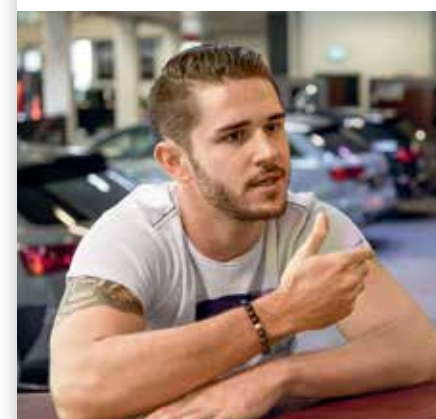


Das Allgäu ist ideal für E-Mobilität: Beim Bergabfahren lädt man die Batterie wieder auf

Vier Fragen an ...

„Direkter und dynamischer“

Ein Besuch bei Daniel Abt, 25, Sohn des Allgäuer Rennstallbesitzers Hans-Jürgen Abt und selbst Profi-Rennfahrer in der Formula E, der schnellsten elektrischen Rennsportserie der Welt.



Speed im Blut: Daniel Abt ist mit schnellen Autos aufgewachsen. Er fährt beruflich elektrisch – in der Formula E.

Wie fährt sich eigentlich ein Formel-E-Auto im Vergleich zu einem Rennwagen mit Verbrennungsmotor? Die Fahrweise unterscheidet sich nicht wirklich. Ein Unterschied ist aber die Beschleunigung, also das Ansprechverhalten beim Gasgeben. Das Fahren ist direkter, dynamischer. Bei einem Auto mit Elektromotor hat man sofort die volle Leistung anliegen – vom Stand weg. Da muss man sich als Fahrer adaptieren.

Einen Unterschied machen die Geräusche aus. E-Autos auf der Straße sind ja kaum zu hören. Das ist bei den Rennautos schon anders. Die sind sehr gut zu hören. Ein Formel-E-Auto klingt wie ein Jet, das ist ein hohes Pfeifen. Man hört die anderen Autos kommen, man kann

am Geräusch aber auch die eigene Drehzahl einschätzen.

Ist die Formel E die Zukunft des Rennsports? Uns gibt es erst seit zwei Jahren, wir fahren aktuell in der dritten Saison. Vor diesem Hintergrund wäre es natürlich hochnäsiger zu sagen, wir kommen mit einer neuen Rennserie und bügeln alles weg. Die Formel 1 gibt es seit 60 Jahren.

Trotzdem ist der E-Antrieb im Auto wohl das zukunftsweisende Produkt. Natürlich. Deswegen hat man die Serie ja auch ins Leben gerufen. Sie bietet dem Trend der E-Mobilität eine Plattform im Motorsport. Die Organisatoren sind der Meinung, dass diese Technologie die Technik der Zukunft ist.



»Unsere Gäste kommen gestresst zu uns und tanken Energie.«

Barbara Burkhart
Geschäftsführerin Hotel Rosenalp

1
Das nächste Ziel **Oberstaufen** ist von Riezern nur 50 Kilometer entfernt – kein Problem für den BMW i3

2
Zu den **Annehmlichkeiten** des Hotels Rosenalp zählt auch eine Ladestation für E-Autos

3
Barbara Burkhart, Geschäftsführung (L), und Simone Leuschen, Marketing, vom Hotel Rosenalp

auf Nachhaltigkeit. Seit 2016 auch mit einer Ladestation für Elektroautos. „Das ist einfach zeitgemäß. Viele Gäste fragen danach“, erklärt Leuschen. Sie bietet mir an, meinen BMW dranzuhängen. Nicht nötig: Mein Akku ist noch fast voll.

Zurück in Kempten möchte ich sehen, was so an den AllgäuStrom Ladestationen los ist. Am Kirchberg sind beide Plätze belegt. Auf dem einen: ein Tesla Model S. Die Speerspitze privater Elektromobilität. Polarweiß, schnittig, elegant.

Entspanntes Statussymbol

Zwei junge Kerle gehen vorbei, starren auf den Wagen. Ich denke an die Worte von Professor Rupp: „In Amerika ist ein Tesla schon ein Statussymbol.“ Sauber, schnell – und mit einer Reichweite von fast 500 Kilometern: So hat sich die innovative Firma in den USA den Oberklassen-Spitzenplatz gesichert. Der Tesla-Besitzer kommt gerade zurück. Franz Kathrein, 40, ist als IT-Spezialist alles andere als ein Träumer. Eher ein Rechner. Dennoch schwärmt er: „Extrem familienfreundlich, viel Platz und absolut alltagstauglich.“ Auch seine Frau fahre ein E-Auto. Zum Verbrennungsmotor wolle er nie wieder zurück. „Sehen Sie sich doch um“, sagt er und deutet auf den Hildegardplatz, wo Autos und Mopeds dröhnend vorbeiziehen. „Wie die unsere Luft verpesten. Hat das Zukunft?“ Kathrein erzählt vom Reisen. „Langstrecken machen mir keine Angst mehr.“ Dublin, Italien, Nordkap, überall war er schon, in Island gebe es bereits 1200 Ladestationen. „Bis Rom lade ich drei bis vier Mal, na und?“, sagt er. „Trink ich halt einen Kaffee.“ Was er am meisten an der Elektromobilität schätzt: „Ich fahre entspannter.“ Manchmal, wenn er an der Ampel stehe, habe er einen Porsche neben sich. Und es sei klar: Der will es wissen. „Ich könnte ja“, sagt Kathrein, und meint damit ein Ampelrennen. Und fügt spitzbübisch hinzu. „Aber ich mach's nicht. Da ist mir die Energie zu schade.“



Das **schnellste E-Auto** der Welt ist derzeit der „Grimsel“, der von Studenten des Akademischen Motorsportvereins Zürich entwickelt wurde. Für die Beschleunigung von Null auf 100 braucht er 1,5 Sekunden. Ein Formel-1-Wagen braucht dafür 2,5 Sekunden.

50 km

Von Kempten aus sind die **Grenzen des Allgäus** maximal 50 Kilometer entfernt. So beträgt die Entfernung nach Oberstdorf 39 Kilometer, nach Füssen 44, nach Kaufbeuren 37 und nach Isny nur 28 Kilometer – perfekt für Elektromobilität.

8

Derzeit gibt es acht zulassungsfähige Elektromotorräder in Deutschland. Mit dem Projekt „LiveWire“ arbeitet der amerikanische Kultmotorradhersteller **Harley Davidson** an einem E-Motorrad, das 2020 auf den Markt kommen soll.



**FELLHORN/
KANZELWAND**

SÖLLERECK

Oberstdorf/Kleinwalsertal
Bergbahnen

familienfreundlich

Naturerlebnisweg

Erlebniswelten – für Familien und mehr

Uff d'r Alp

Burmiwasser

Höfatsweg

Spaß für die ganze Familie

Kletterwald

Allgäu Coaster

Kinder fahren bis 18 Jahre in Begleitung eines Elternteils den ganzen Sommer frei

Wächter der zwei Welten

Abseits des Bergtourismus gibt es auf dem Gipfel des Grünen eine verborgene Welt, wo manche ihr halbes Leben verbringen: die Sendestation des Bayerischen Rundfunks. Ein Besuch am vielleicht einsamsten Arbeitsplatz des Allgäus.



Deutschland kuschelt sich ein. In dieser Nacht geht keiner freiwillig vor die Tür. Und auf dem Grünen? Ist die Hölle los. Orkan „Wiebke“ tobt. Wickelt das Blechdach der Sendestation auf „wie Pergamentpapier“, erinnert sich Reinhold Kutter, 51. Er und seine Kollegen vom Bayerischen Rundfunk (BR) sind in der Nacht des 28. Februar 1990 auf sich allein gestellt. Wasser schöpfen, Schalttische abdecken, es gibt zu tun – denn ein Stockwerk tiefer stehen Hochspannungstrafo. Als nach zwei Tagen der Frost das Dach einfriert und so abdichtet, ziehen die Techniker Bilanz: Keine Seilbahn, kein Telefon, alle übermüdet und durchgefroren – aber „Servicestation Grünen“ blieb während des Orkans auf Sendung.

Jeden Morgen um acht Uhr steigt der schlanke, hochgewachsene Mann in die Bahn, um zur Arbeit zu fahren. Wie viele andere Arbeitnehmer auch. Kutters Haltestelle liegt allerdings etwas außerhalb von Rettenberg: Betonsockel, grauer Brettermantel: unscheinbar. Die Fahrgäste grüßen vertraut. 2,5 Kilometer Strecke, Fahrzeit elf Minuten,

Reinhold Kutter arbeitet seit 29 Jahren in der Grünen-Sendestation des BR.

951 Höhenmeter. Fahrkarte? Gibt's keine. Hier fährt eine Seilbahn exklusiv für BR-Mitarbeiter. Die zwei 50-PS-Motoren ziehen die blaue Gondel stramm durch die Wolken. Der rot-weiße Sendemast scheint in Griffweite. „Ein ständiges Auf und Ab in diesem Gewerbe“, kalauert Seilbahn-Betriebsleiter und Chauffeur Hans Maurus. Gelächter. Humor tut gut zu der frühen Stunde.

Reinhold Kutters Büro liegt auf über 1700 Metern. Ein stinknormales Büro – bis auf den Ausblick: Die Sonne präsentiert den schneebedeckten Säntis. Herrlich! Kutter deutet auf einen blaugrauen Fleck am Horizont: der Bodensee. „Manchmal sieht man mit dem Fernglas ein Schiffchen fahren“, sagt er. Hört sich fast romantisch an. Kutter arbeitet seit 29 Jahren am Grünen. Früher als Techniker, heute als Stationsleiter. Er ist dafür verantwortlich, dass alles läuft. Sender, Notstromaggregate, Versorgung, eine gewaltige Infrastruktur. Jeden Abend um 17 Uhr fährt er wieder runter – außer wenn das Wetter nicht mitspielt. „Bei Sturm kann es sein, dass ich zwei Tage oben bleibe. Oder erst gar nicht hochkomme.“

Grünen: der Berg mit dem Sendemast
Knapp 100 Meter hoch ist die rot-weiße Antenne. 1951 wurde der Sender Grünen errichtet, seit 1956 strahlt der BR von dort sein Programm nach Schwaben aus.





Andreas Übelhör (u.) ist unter anderem für die Kontrolle der BR-Programme im Überwachungsraum (l.) zuständig

Andere bleiben auch bei schönem Wetter oben. Von Montag bis Montag. Thomas Lingenhöl, 47, sieht seine Familie in Sonthofen nur jede zweite Woche. Der Techniker arbeitet seit 1997 Schicht. „Frequenzkloster“, so ein BR-interner Spitzname für den Dienst. „Selbst gewählter Hausarrest“, nennt es Lingenhöl. Er lacht. „Mit den Kollegen ist es nett. Aber manchmal fehlt das Private.“ Das Privatleben oben beschränkt sich auf einen 15-Quadratmeter-Schlafraum. Das unten hat zeitliche Grenzen: Als sein Sohn ein Baby war, bekam er von dessen Entwicklung nur die Hälfte mit – während seiner Freiwoche. Wenn Lingenhöl zur Arbeit fährt, muss er sorgfältig packen – auch seine Verpflegung. Am Grünten kann man nicht mal schnell zum Bäcker. Dafür werden die Pausen für Krafttraining genutzt – eine Stunde pro Tag. „So kann ich abschalten.“ Gelegentlich stellt er frühmorgens das Ergobike auf die Terrasse. „Die Sonnenaufgänge sind eine Schau“, sagt Lingenhöl. „Und die Wolkenberge abends wie das Deckenfresko in einer Barockkirche.“ Bei Nebel aber wird eine Woche lang. Dann ist es, als ob es jenseits der Fenster nichts gäbe. Statt rausschauen: lesen. Skypen. Fernsehen. Das machen die Kollegen meist gemeinsam im „Aufenthaltsraum“. Mit Dielenboden und Bergblick wirkt der fast wie in einer Berghütte – stunden nicht drei TV-Geräte und ein Laptop herum. Der Empfang: wahrscheinlich der beste im Allgäu.

Lingenhöl kümmert sich um alles, was mit elektrischem Strom zu tun hat. Die Sender. Die Verstärker. Wenn ein Kochfeld nicht funktioniert. Oder die Klimaanlage muckt. Und die ist überall präsent. Die Sender und ihre Verstärker erzeugen viel Wärme – mit der fast das ganze Gebäude beheizt wird. Die Ventilatoren brummen überall. Auch in den Schlafräumen. Für die, die hier arbeiten, ist das Gewohnheitssache. Nachts gibt es ein weiteres Problem: die trockene Höhenluft. Lingenhöl zeigt seine Hände, die rot und rissig sind. Doch auch dafür gibt es eine Lösung. Er schwört auf ein altes Hausmittel: „feuchte Handtücher aufhängen“.

Auf dem Grünten existieren zwei Welten: die draußen und die drinnen. Die draußen gehört der Natur und den Bergtouristen. Die Wanderer kommen und gehen, Hunderte täglich. Sie schwatzen, fotografieren und genießen die Aussicht. Die Welt drinnen gehört der Arbeit. Meist in ruhiger Betriebsamkeit. Etwa im Überwachungsraum. Kutter beobachtet vier Monitore mit den zwölf Fernsehprogrammen, die über den BR-Sender terrestrisch verbreitet wer-

den, kurz: via DVB-T. Auf KiKa läuft ein Cartoon, auf dem ZDF die „Ostalgie-Show“, woanders spielt jemand Klavier. „Wir müssen dauernd fernsehen, aber eigentlich gucken wir nicht hin“, erklärt Kutter. Die Männer wachen über die Sendemodulation, also darüber, dass TV- wie Hörfunkprogramme in guter Qualität übertragen werden.

Plötzlich geht der Alarm los. Ein unangenehm schneidender Piezo-Ton, überall zu hören. Lingenhöl nimmt sein Telefon, das er wie alle am Gürtel trägt. „UKW 1,2,3. CCU-Strang, USW abgeschaltet“, spricht er hinein. Fehllalarm. „Meist ist nichts“, sagt er, „manchmal aber ein Drahtbruch. Zum Beispiel ein Nager, der ein Kabel angefressen hat.“ Alle hier sind mit der Technik im Gebäude gut vertraut. Sie verbringen viel Zeit damit.

Manchmal gibt es Kontakte zwischen der Welt drinnen und der draußen. Wenn einer der Techniker sich die Füße vertritt. Zum Jägerdenkmal geht, wo die Touristen ihre Brotzeit verzehren. „Aber man soll sich nicht zu weit entfernen, der andere ist sonst allein im Dienst“, sagt Lingenhöl.

»Wir müssen dauernd fernsehen, aber eigentlich gucken wir nicht hin.«

Reinhold Kutter
BR-Stationsleiter

kollege Andreas Übelhör, 49. Aus Sicherheitsgründen sind sie pro Schicht immer zu zweit. „Im Notfall musst du schnell da sein.“

Manchmal kommt auch die Welt draußen zu der drinnen. Wenn ein Bergwanderer auf der Südterrasse die müden Beine ausstreckt. Oder Gämsen an der Station grasen, keine zehn Meter weg. Oder Rotschwänzchen in aberwitzigen Flugbahnen auf die Terrasse herabstürzen, um ein Krümelchen zu ergattern. Und ein Birkhuhn-Pärchen, erinnert sich Lingenhöl, kam im vergangenen Jahr zu Besuch, jeden Tag. Momente, die es an keinem anderen Arbeitsplatz im Allgäu gibt. ♦



D-87534 Oberstaufen
Telefon: 0 83 86 - 27 20
info@huendle.de
www.huendle.de

Geöffnet von 9.00 bis 16.30 Uhr
Rodelbahn: ca. 10.00 bis 16.30 Uhr
(nur bei trockener Witterung)

Freizeitparadies für Familien

- Sommerrodelbahn
- Erlebniswanderweg
- Premiumwanderweg „Wildes Wasser“
- Expedition Nagelfluh
- Spielplätze & Minigolfplatz
- Kleintiergehege
- Bungee-Trampolin
- Käsedreieck am Hündle
- Gemütliche Einkehrmöglichkeiten
- Barrierefreier Einstieg in die Gondel



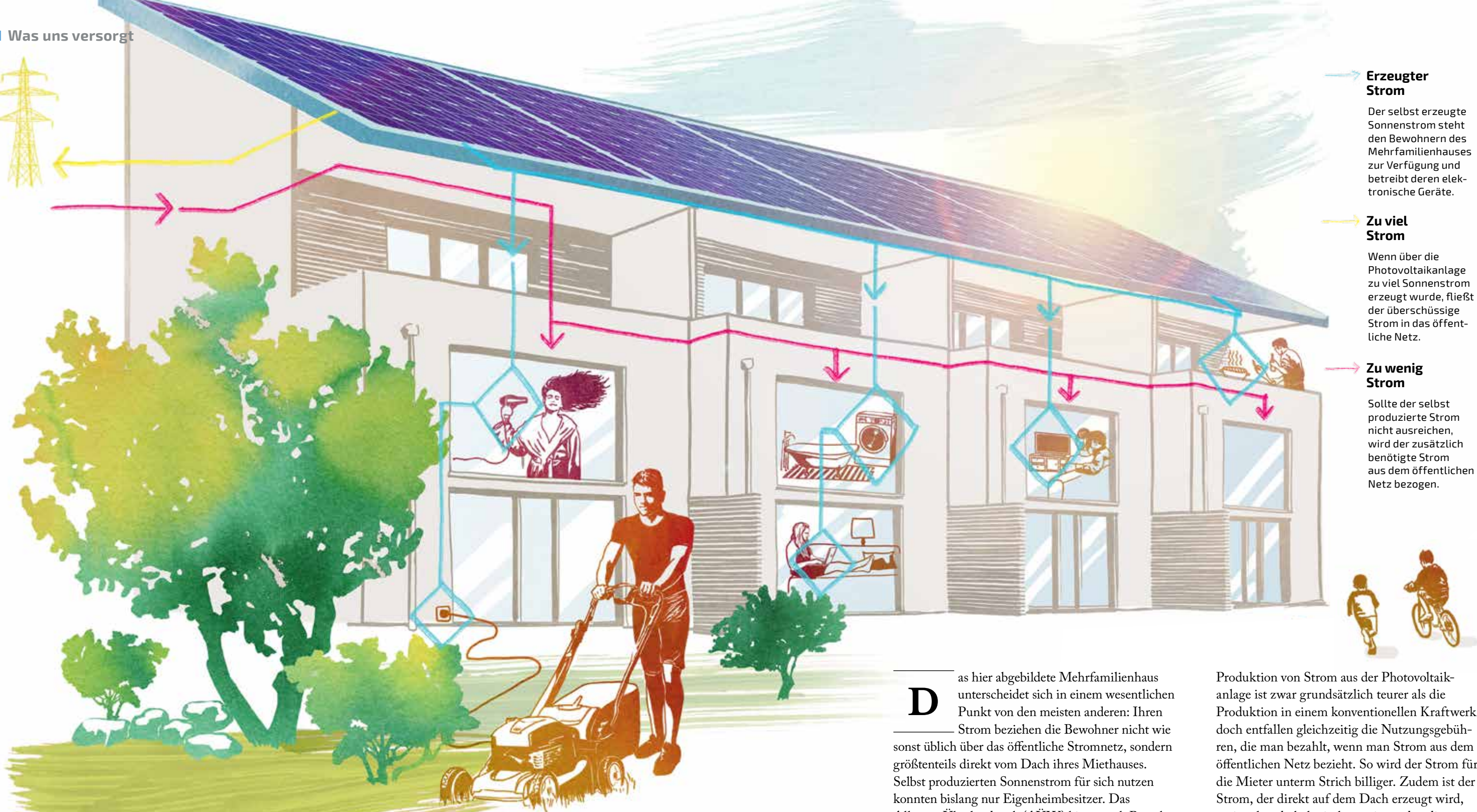
D-87534 Oberstaufen – Steibis
Telefon: 0 83 86 - 81 12
info@imbergbahn.de
www.imbergbahn.de

Geöffnet von 9.00 bis 16.30 Uhr

Ein Erlebnis für Groß und Klein

- Alperlebnispfad mit 47 Stationen
- Premiumwanderweg „Alpenfreiheit“
- Expedition Nagelfluh
- Einzigartiges Panorama
- Herrliches Wandergebiet
- Zünftige Hütten
- Klettergarten an der Hohenegg
- Familienfreundliche Preise
- Barrierefreier Einstieg in die Gondel





Erzeugter Strom

Der selbst erzeugte Sonnenstrom steht den Bewohnern des Mehrfamilienhauses zur Verfügung und betreibt deren elektronische Geräte.

Zu viel Strom

Wenn über die Photovoltaikanlage zu viel Sonnenstrom erzeugt wurde, fließt der überschüssige Strom in das öffentliche Netz.

Zu wenig Strom

Sollte der selbst produzierte Strom nicht ausreichen, wird der zusätzlich benötigte Strom aus dem öffentlichen Netz bezogen.

Sonnen-Energie für alle

Umweltfreundlich und kostengünstig: Mit dem Mieterstrommodell können Mieter in Mehrfamilienhäusern ihren Strom nun selbst erzeugen.

Illustration: Irene Sackmann

Das hier abgebildete Mehrfamilienhaus unterscheidet sich in einem wesentlichen Punkt von den meisten anderen: Ihren Strom beziehen die Bewohner nicht wie sonst üblich über das öffentliche Stromnetz, sondern größtenteils direkt vom Dach ihres Miethauses. Selbst produzierten Sonnenstrom für sich nutzen konnten bislang nur Eigenheimbesitzer. Das Allgäuer Überlandwerk (AÜW) bietet auch Bewohnern von Mehrparteienhäusern die Möglichkeit, sämtliche elektronischen Geräte mit selbst erzeugtem Strom zu betreiben. In Kempten wurden dazu auf drei Häusern Photovoltaikanlagen installiert. Das Mieterstrommodell ist im Allgäu also keine Illustration, sondern Realität.

Der Sonnenstrom stammt, wie hier abgebildet, von mehreren zentralen Photovoltaikanlagen und wird direkt an die Mieter verkauft. So schonen die Verbraucher die Umwelt und sparen Geld. Die

Produktion von Strom aus der Photovoltaikanlage ist zwar grundsätzlich teurer als die Produktion in einem konventionellen Kraftwerk, doch entfallen gleichzeitig die Nutzungsgebühren, die man bezahlt, wenn man Strom aus dem öffentlichen Netz bezieht. So wird der Strom für die Mieter unterm Strich billiger. Zudem ist der Strom, der direkt auf dem Dach erzeugt wird, regional und ökologisch, somit werden die Stromnetze und unsere Umwelt entlastet.

Wird mehr Strom produziert als benötigt, fließt der Überschuss in das öffentliche Stromnetz, künftig sogar in einen Batteriespeicher. Wird zu wenig produziert, springt AÜW ein und liefert Ökostrom über das öffentliche Netz. Das Mieterstrommodell Kempten in Zusammenarbeit mit der Sozialbau ist das erste Projekt dieser Art im Allgäu.

www.auew.de/mieterstrom



„Wir spielen ohne Noten“

Vuimera ist keine gewöhnliche Band, sondern ein Musikprojekt, das an ungewöhnlichen Orten musiziert. Gründer Peter Stannecker über Berg-ruinen bei Vollmond und vieles mehr.

Interview: Birgitt Cordes

Eure Musik entsteht nicht im Probe-raum, eure Konzerte finden an besonderen Orten statt. Was erwartet das Publikum?

Eine Gruppe von Musikern, die nicht in typischen Konzertsälen spielt, sondern draußen und in Räumen, die grundsätzlich einen besonderen Klang haben – wie in einer Basilika oder auf einer Alpenwiese in den Bergen. Wir sind auch keine gewöhnliche Band, sondern ein Musikprojekt von Musikern, das sich je nach Konzert unterschiedlich zusammensetzt.

Wie viel Einfluss haben dabei die Orte auf eure Musik?

Der Raum, die Menschen, die Umgebung, das Licht sind bei jedem Konzert anders und haben einen großen Einfluss. Auf unserer neuen CD „Raum-KlangAlpen“ gibt es ein Stück, das Mondschein heißt, und diese Melodie ist bei einem Konzert auf einer Burg entstanden. Es sind diese Momentaufnahmen, die unsere Musik ausmachen.

Die Stücke von Vuimera bewegen sich zwischen jazzigen Tönen, zeitgenössischer Klassik und heimatlichen Klängen, inklusive Jodler. Wie entstehen diese Klangwelten?

Meistens beginnt einer mit einer Melodie, und der nächste stimmt ein und fügt den nächsten Ton dazu. Das zieht sich dann über Wochen und Monate hin, bis wir von dem Stück überzeugt sind. Wir schreiben auch nichts auf und spielen ohne Noten.

Wie sehr hat Sie als gebürtiger Fürstfeldbrucker das Allgäu als Musiker geprägt?

Sehr! Ich lebe seit zehn Jahren im Allgäu. Ich bin hier immer viel in den Bergen unterwegs und nehme viele Eindrücke auf meinen Wanderungen wahr, die sich in meiner Musik widerspiegeln. Vor fünf Jahren habe ich Vuimera gegründet, mit der Idee, Musik auf einem anderen Weg zu machen, eben ohne Noten, wenn man so will: aus dem Gefühl heraus.

Sie engagieren sich auch musikalisch für soziale Einrichtungen und veranstalten Benefizkonzerte. Worauf können wir uns freuen?

Unser „RaumKlangAlpen“-Projekt ist immer mit einem Benefizkonzert verknüpft, und alle Konzerte sind kostenlos. Mit den Spenden finanzieren wir in Nepal Schulen. Ganz besonders freuen wir uns auf das Konzert am 28. Mai im KraftWerk Kempten (Kaufbeurer Straße, Beginn: 21 Uhr), das von AÜW gesponsert wird. Das KraftWerk ist tribünenartig gebaut, und die Leute werden sehr nah an den Musikern sitzen, gleichzeitig wird für uns das Wasserrauschen eine Herausforderung.

Bereits vormerken: LichtBildKlänge am 16.9. zur Kunstnacht in Kempten, Peter Krahe und Vuimera im AÜW Kraftwerk Illerstraße



Das Album „RaumKlangAlpen“ von Vuimera kostet 20 Euro zzgl. Versand und kann unter www.vuimera.com bestellt werden.



Logistisch anspruchsvoll: der Einbau der zehn Meter langen Wasserturbine in Lechbruck

Hightech-Schnecke

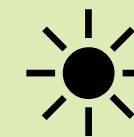
Eine innovative Turbine verbessert die Ökobilanz des Wasserkraftwerks Lechbruck noch weiter.

Manche Momente verlieren ihren Zauber auch nach vielen Jahren nicht. Für Walter Feßler gilt das etwa, wenn eine Turbine erstmals eigenen Strom erzeugt. „Das ist jedes Mal ein besonderer Augenblick“, sagt der Teamleiter für Anlagenplanung, der im Jahr 1990 zur AÜW kam. Ende 2016 war es wieder soweit: Feßler weihte mit seinen Kollegen eine zusätzliche Turbine auf dem Gelände des Wasserkraftwerks in Lechbruck ein. Doch dieses Mal war nicht nur der Moment außergewöhnlich, sondern auch die Turbine: „Dank der innovativen Schneckenturbine können wir noch mehr Energie gewinnen und gleichzeitig die Fische schonen“, sagt Feßler. Konkret liegt die wie eine Spirale geformte Turbine in einem neuen Kanal, der vom Kanal des Kraftwerks etwa fünf Meter hinab zum natürlichen Fluss, dem Lech, führt. Strömt das Wasser dort hinunter, dreht sich die Turbine und produziert so über einen Generator Energie. Große Zwischenräume der

Spirale ermöglichen Fischen einen sicheren Abstieg. Pro Jahr soll die Schneckenturbine rund 85 000 Kilowattstunden erzeugen, so viel wie 24 Haushalte im Jahr verbrauchen.

Anlass für den Bau war jedoch nicht der zusätzliche Stromgewinn, sondern die Natur. Weil der Lech in den vergangenen Jahren zeitweise unter Wassermangel litt, sollte das Kraftwerk den Fluss aus seinen Reserven versorgen. Über insgesamt zwei Abflüsse rauschen nun bis zu 1200 Liter Wasser pro Sekunde in den Lech. 800 Liter davon fließen ohne Umwege hinab, 400 passieren vorher die Schneckenturbine. „Je nach Bedarf können wir die Aufteilung jederzeit ändern“, erklärt Feßler.

Eine besondere Herausforderung stellte der Einbau der zehn Meter langen Stahl turbine dar. Zwei Schwerlastkrane manövierten sie in den Anstellwinkel von 26 Grad. „Ohne perfektes Teamwork wäre das kaum möglich gewesen“, sagt Feßler. Umso ausgelassener war die Stimmung, als die Mitarbeiter beim traditionellen Drehfest auf die Inbetriebnahme der Schneckenturbine anstießen.



Sponsoring

Seit Ende März hat die „Hütte in der Stadt“, das **Swoboda DAV Alpin Kletterzentrum** in Kempten geöffnet. In der 15 Meter hohen Halle im Aybühlweg finden Bergfreunde und Kletterer eine nagelneue Heimat. AÜW unterstützt die neue Kletterhalle in zwei Bereichen. Neben dem Sponsoring des Boulderbereichs unterstützt AÜW auch den Bau der Photovoltaikanlage.

www.dav-kempten.de/swoboda-alpin



Sport-Event

Eine besondere Laufatmosphäre erleben auch dieses Jahr die Teilnehmer des **AÜW Iller-Marathons**. Der Startschuss für den Nachtlauf von Immenstadt nach Kempten entlang der Iller fällt am 10. Juni um 20 Uhr. Besonderes Highlight: der einzigartige Zieleinlauf unter Fackellicht in die Turbinenhalle des Kraftwerks Illerstraße. www.iller-marathon.de



Festival

Von 21. bis 25. Juni findet das erste Philosophiefestival in den Allgäuer Alpen Oberstdorf/Kleinwalsertal unter dem Motto „Philosophieren im Tal und auf der Höh“ statt. Die diesjährige Leitfrage der neuen Veranstaltungsreihe „Wie wollen wir zusammen leben?“ wird im Rahmen von Seminaren, Vorträgen, Impulsreferaten sowie Diskussionen in entspannter Atmosphäre diskutiert.

www.philosophieallgaeuer-alpen.com



Die heimatstark-Kolumne
von Michael Kobl und Volker Klüpfel

Ökologisch beheizt

Komm Erika, trinken wir doch daheim so einen Madschiato.“
„Das heißt Latte macchiato. Und du wüsstest nicht mal, wo man einen kauft, geschweige denn, wie man ihn macht.“
Kluftinger seufzte. So langsam gingen ihm die Argumente aus. Wie hatte er sich darauf gefreut, den Sommer auf einer Liege im Garten zu begrüßen, mit einem guten Buch, einem kühlen Bier ... naja, das Bier würde auch reichen. Doch dann kam Erika ihm mit dem Freibad. Er verstand wirklich nicht, was die Leute so toll daran fanden, sich gegenseitig ihre unförmigen, bleichen Körper zu zeigen und auf einem nassen Handtuch im Dreck zu liegen. „Du weißt doch, Schätzle, meine empfindliche Haut ...“, säuselte er, doch Erika unterbrach ihn sofort. „Hab schon Sonnencreme eingepackt. Faktor 50. Damit du schön weiß bleibst.“

Als sie die Kasse der Badeanstalt erreicht hatten, unternahm Kluftinger einen letzten Rettungsversuch: „Das Wasser ist doch noch viel zu kalt, da verkühlen wir uns nur.“ „Unser Bad wird beheizt“, meldete sich eine Stimme hinter der Glasscheibe. „Beheizt?“ Kluftinger lächelte die Frau siegesgewiss an. „Dann lassen wir es. Mit so einer Energieverschwendung wollen wir nix zu tun haben.“ „Wir heizen mit Ökostrom. Solar und Wasserkraft. Macht acht Euro – naja sieben fünfzig für Senioren.“

Nach einer zehnminütigen Liegeplatzsuche wurde Kluftinger von Erika eine Badeshort gereicht. „Ist das so eine, die einem bis zu den Knien hängt? Vergiss es. Ich will meine enge. Die mit den braunen Kreisen.“ „Die von unserer Hochzeitsreise?“ „Die ist noch pfenniggut.“ „So läuft doch heut keiner mehr rum.“ Da ließ eine bekannte Stimme sie zusammenzucken. „Na, meine Lieben, auch auf der Suche nach Abkühlung

im feuchten Element?“ Doktor Langhammer hatte sich vor ihnen aufgebaut – mit Schwimmbrille und in knallenger, mintfarbener Badehose. „Keiner mehr, hm?“, zischte Kluftinger seiner Frau zu und ging sich umziehen.

Zerknirscht kam er wenig später aus der Kabine – in Shorts und Haferlschuhen, die er wegen der Fußpilzgefahr anbehalten hatte. Bereits der erste Temperaturtest mit dem großen Zeh sagte ihm, dass das Wasser viel zu kalt war. Es würde lange brauchen, seinen Körper an die Temperatur zu gewöhnen. In diesem Moment traf ihn ein Schwall Wasser von einem anderen Badegast. „Depp!“, rief Kluftinger. „Schocktherapie!“, antwortete Langhammer im Auftauchen und fügte grinsend hinzu: „Schön hier, was? Bisschen warm vielleicht.“ Da er eh schon nass war, ließ Kluftinger sich prustend zu Wasser. Als er in seinem Rücken ein „Wow, da bläst ein Wal“ vernahm, drehte er sich nicht um, aus Furcht, er könne gemeint sein.

Langsam wurde es Erika mulmig: Eine Stunde war ihr Mann nun schon weg, und sie konnte ihn nirgendwo finden. Doch der Bademeister schüttelte den Kopf. „Ich kann jetzt nicht, im Babybecken lungert so ein komischer Typ rum.“ Damit rannte er los. Erika folgt ihm instinktiv – und erstarrt: Im knöchelhohen Wasser, ein Stieleis in der Hand, saß, an eine wasserspeiende Lillifee-Figur gelehnt, ihr Mann. „Ich bin grad Opa geworden, Herr Bademeister, da muss ich mich informieren. Toll übrigens, wie warm die Sonnen- und Ökoenergie das Wasser macht!“ Der Bademeister grinste. „Das Becken hier ist eher ... flüssigkeitsbeheizt.“ Der Kommissar wollte nachfragen, was er damit meine, doch er erstarrte, als er eine Mutter rufen hörte: „Lass ruhig laufen, Jakob, das machen hier alle!“

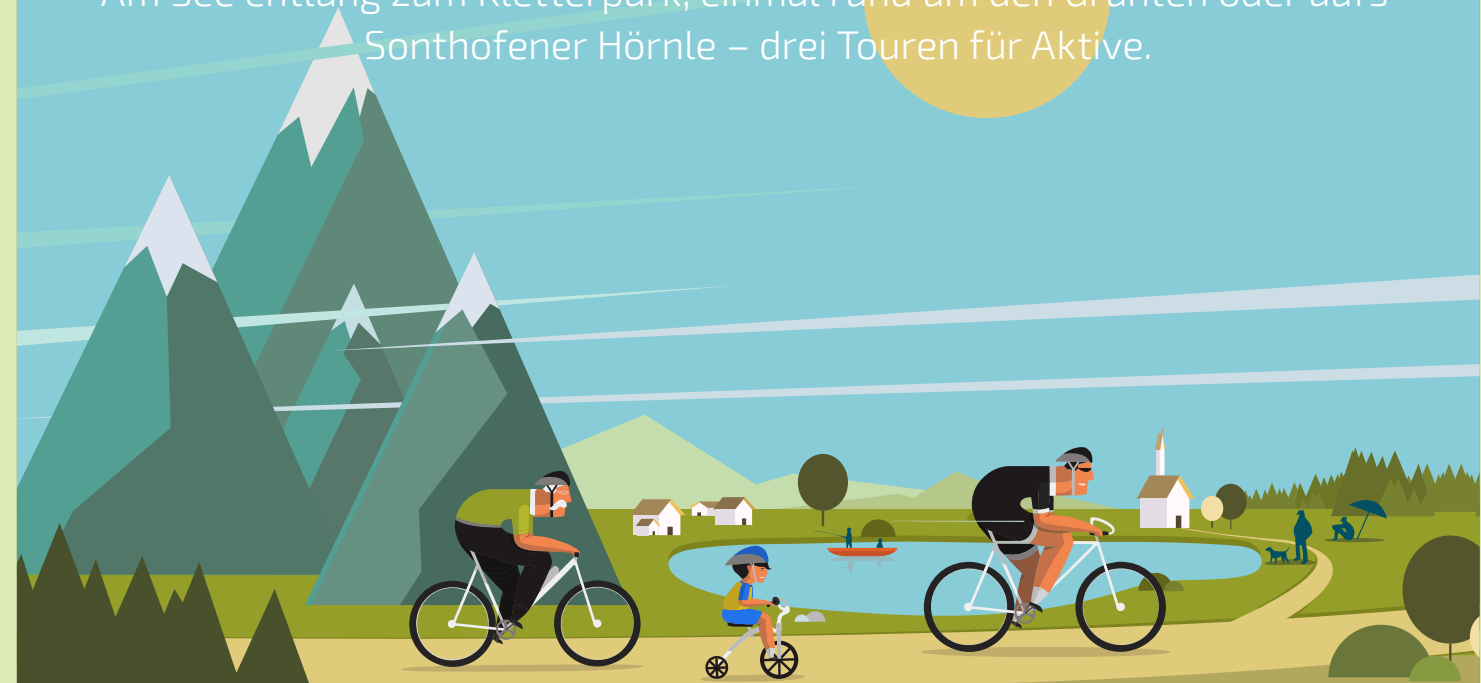


Volker Klüpfel und Michael Kobl sind das wohl erfolgreichste Schriftstellerduo im deutschsprachigen Raum. Die beiden Allgäuer haben Millionen Bücher verkauft, Hunderttausende kommen zu ihren Liveshows. In ihrem Buch „In der ersten Reihe sieht man Meer“ – ausnahmsweise ohne Kult-Ermittler Kommissar Kluftinger – nehmen sie ihre Leser mit auf eine (Urlaubs-)Reise in die Achtzigerjahre.

Fotos: Finepic (1), PR (1), Fotolia (2), www.allgaeu-erleben.com (1); Illustration: Ravi Satpute

Ein Tag mit dem Rad

Am See entlang zum Kletterpark, einmal rund um den Grünten oder aufs Sonthofener Hörnle – drei Touren für Aktive.



Ein guter Ausgangspunkt für die leichte Familienradtour ist das Rathaus in Wertach. Vom Parkplatz aus geht es den Schleifweg entlang vorbei an der St.-Sebastians-Kapelle. Vor der Brücke links abbiegen bis zum Eisensteg. Nach drei Kilometern ist der **Campingplatz Grüntensee** erreicht, ein Naturbadeplatz mit großer Liege- und Spielwiese, Restaurant und Tretbootverleih. Weiter geht es entlang des Fischereilehrpfads bis zum Staudamm. Kurz dahinter kommt der Kletterwald Grüntensee, der Familien in luftigen Höhen schweben lässt.

Dauer: ca. 1 Stunde
Schwierigkeitsgrad: leicht
Höhepunkt: ein Sprung ins kühle Nass des Grüntensees



Wer das Allgäu kennt, dem ist auch der Grünten ein Begriff. Um den 1737 Meter hohen „Wächter des Allgäus“ führt eine schöne Radtour. Man umrundet den Berg gegen den Uhrzeigersinn. Ausgangspunkt ist Burgberg. Von der Kirche über die Bergstraße, dann steil hinauf zum Gasthaus Alpenblick und weiter Richtung **Dreiangelhütte** (www.dreiangelhuetten.de). Nach einer Rast weiter Richtung Fallenberghütte, entlang der Wertacher Starzlach bis Kranzegg. Von dort über Rettenberg und Wagneritz zurück.

Dauer: ca. 2,5 Stunden
Schwierigkeitsgrad: mittel
Höhepunkt: Einkehr in der idyllischen Dreiangelhütte



Von der Wassertretanlage in Altstädten führt eine schmale Teerstraße Richtung Altstädter Hof. Kurz nach der Hütte beginnt eine Schotterpiste, am Wegedreieck geht es rechts bis zum Ende des Weges – von dort sind es nur noch wenige Meter bis zum Sonthofener Hörnle. Hier wird man mit einer tollen Aussicht auf Sonthofen und Umgebung belohnt. Der saisonal bewirtschaftete **Sonthofer Hof** – es empfiehlt sich ein Anruf bei Betreiber Andreas Schratt, ob aktuell geöffnet ist (Tel.: 0160 90950867) – lädt zu leckeren Brotzeiten ein.

Dauer: ca. 1 Stunde
Schwierigkeitsgrad: mittel
Höhepunkt: Brotzeit auf der Alpe Sonthofer Hof



1

Familie

[Tour zum Grüntensee mit Bademöglichkeit]

2

Senioren

[Genießertour rund um den Grünten]

3

Ambitionierte

[Sportliche MTB-Tour aufs Sonthofener Hörnle]

„Ein Stück Mentalität nimmt man mit heim“

Philipp Buhls Zuhause ist das Meer. Der olympische Segler ist ein Drittel des Jahres auf allen Ozeanen unterwegs. Das Reisen hat ihn demütig gemacht.



Der gebürtige Allgäuer Philipp Buhl ist als Profisegler in aller Welt unterwegs, 2016 etwa bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro

Als ich als Sechsjähriger das erste Mal alleine in einer kleinen Jolle saß und über den Alpsee gesegelt bin, hätte ich nie geglaubt, wo mich der Segelsport noch überall hinbringen würde: Brasilien, Mexiko, Oman, Westaustralien, Kanada, Florida, eigentlich der ganze europäische Raum – das Reisen ist fester Bestandteil meines Sports und immer wieder aufregend. Man kann sich vorstellen, dass Segeln im Oman etwas vollkommen anderes bedeutet als in Kanada. Der Sport ist unendlich vielseitig. Aber egal, wo ich gerade trainiere oder auf Wettkämpfen bin, eines ist immer gleich: Ich bin draußen in der Natur, in Kontakt mit den Elementen. Das ist immer wieder faszinierend und manchmal auch einfach berauschend, vor allem, wenn ich mit starkem Wind und Wellen kämpfe.

Manchmal ist es anstrengend, so viel unterwegs zu sein, aber man lernt auch immer etwas dabei. Was ich von all meinen Reisen mitgenommen habe, ist die Mentalität der Menschen dort, besonders in Regionen, die weniger wohlhabend sind als Deutschland. Während des Olympia-Trainingslagers im Februar 2016 in Rio hatten wir an einem Tag so starke Regenfälle, dass richtige Sturzbäche die Straße hinunterliefen. Unsere Unterkunft lag am Hang, und das Wasser lief oben ins Haus hinein und unten wieder raus. Trotzdem hat der Vermieter am gleichen Abend schon wieder gelacht. Wir dagegen ärgern uns viel zu oft über Kleinigkeiten, wenn man bedenkt, wie gut es uns eigentlich geht.

Wenn ich gerade nicht auf Reisen bin, wohne ich im Sommer in Kiel, wo ich eine kleine Wohnung habe und gemeinsam mit der Nationalmannschaft trainieren kann. Die Wintermonate sind eine Zeit, in der ich gerne zu Hause in Sonthofen bei meiner Familie bin. In Kiel ist es dann die meiste Zeit grau, windig und regnerisch. Für jemanden, der so naturverbunden ist wie ich, sind das schwierige Bedingungen. Das Allgäu dagegen ist im Winter einfach unvergleichbar. An einem klaren Wintertag in die Berge zu gehen und in einen strahlend blauen Himmel zu schauen, den Schnee unter den Füßen knirschen zu hören – das sind Dinge, die mich wirklich glücklich machen. Und mir wieder Kraft geben, für die nächste Reise, für den nächsten Wettkampf. ◆